

Zum Brennen der Kohläcker (Aschendüngung) wurden bis 1782 von den Forstämtern „Reisschotten“ (Reißig und Anbruchholz) abgegeben. Die Förster gaben infolge Bestechung oft gutes Holz her, so daß die Bauern noch Sägflöße daraus gewannen. Arme Flöferschaftstagelöhner erhielten gegen eine kleine Abgabe Holz zur Herstellung von Pfählen, armen Leuten wurde verdorbenes Holz zur Gewinnung von Kienöl, Wagenschmiere, Teer und Pech überlassen, auch durften sie unentgeltlich Stöcke roden. Aus dem „Gerechtigkeitswald“ in Simmozheim, angeblich Stiftung eines Klosterfräuleins von Frauenalb, erhielten seither die Bürger große Nutzungen, so 1919 3 m Brennholz, 50 Reißigwellen und 1000 M Bargeld aus dem Stammerlös. Jetzt sollen 35 % des Reinertrags zur Deckung der Gemeindefasten in die Gemeindefasse fließen.

Der Erlös der Gemeindefwälder wurde ursprünglich unter die Lehensbauern verteilt. Sie hatten alle Rechte, aber auch alle Lasten wie Vorspann, Fleckenschaden, Fronen. Später bekamen nach langen Kämpfen auch die Tagelöhner Anteil an den Bürgernutzungen und mußten einen Teil der Lasten übernehmen. Gewöhnlich erhielten zwei Tagelöhner soviel wie ein Bauer.

Die Bewohner der Ämter Calw und Zavelstein sowie die Stadt Bulach hatten das Recht, je einen Abgeordneten auf den Landtag zu entsenden. Dieser wurde aber nicht durch allgemeines Wahlrecht bestimmt, sondern nur von den Mitgliedern der Ämterversammlung beauftragt, deren Wünsche und Beschwerden zu vertreten. Von sich aus konnte er nicht entscheiden; er war an die Vollmacht („Gewalt“) gebunden, die er von der Ämterversammlung hatte. Oft wurde auch kein eigener Abgeordneter entsandt, sondern aus Sparsamkeitsrücksichten ein Prälat mit der „Gewalt“ betraut.

36. Die Landstraßen.

Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war es mit den Verkehrswegen im Calwer Amt wie überall überaus schlecht bestellt; heutzutage kann wohl kein anderes Oberamt bessere und schönere Straßen aufweisen als das unsrige.

Wohl die älteste Straße unseres Bezirks ist die Ochsenstraße, ein vorkeltischer Höhenweg, der von dem Jägerberg bei Althengstett und von hier in die Nähe von Ostelsheim mit Fortsetzung über Dädingen-Döffingen nach Sindelfingen zieht. Für den Verkehr kommt er kaum mehr in Betracht; er dient nur noch als Feldweg. Dagegen ist die Höhenwanderung wegen der landschaftlichen Reize (blumenreiche Heiden, prächtige Fernsicht) sehr lohnend. Die Herstellung dieser Straße war höchst einfach; war die dünne Bodenschicht abgefahren, so bildete der fast nackt zu Tage tretende Muschelkalk eine natürliche Pflasterung. Ein uralter Höhenweg führt auch von Deckenpfronn zur „Weinstraße“ westlich von Gchingen, von hier aus hinauf zum Jägerberg, überquert die Ochsenstraße und den Forsttunnel und zieht Möttlingen zu. An manchen Stellen ist er überackert und kaum mehr zu erkennen. Als Hauptverbindungsweg in vorgeschichtlicher Zeit können wir wohl die Strecke Hirsau, Dädingen, Döffingen, Sindelfingen annehmen, als Nord-Südverbindung 1. Aidlingen-Ostelsheim, 2. Weinstraße von

Gültlingen an Althengstett vorbei nordwärts. Eine Zweigstraße zog wohl von Deckenpfronn zur Weinstraße.

Römerstraßen finden sich in unserem Oberamt keine (siehe Abhandl. über die Römer). Die bei der Besiedlung des Schwarzwaldes erwähnte Weinstraße zwischen Enz-Nagold war bis zum Jahre 1776 eine Hauptverkehrsstraße des Calwer Waldes. Die Klosterwagen Hirsaus, beladen mit dickleibigen Weinfässern aus Baden und dem Elsaß, die Staatskarossen der württembergischen Herzöge, die von ihren Jagdschlösschen Naislach und Hofstett aus auf Wildschwein, Hirsch und Auerhahn pirschten, Langholzwagen mit den Riesentannen der unermesslichen Forste, Wagen mit Holzkohle, Pech, Pottasche, Kienruß und Harz und vor allem auch die Eisenkarren des Neuenbürger Bergwerks benützten die einsame, weltabgeschiedene Straße. Dann und wann findet man heute noch längs der Weinstraße ein Stück Glaskopf, Neuenbürger Eisenerz, das zur Verhüttung nach Friedrichstal bei Freudenstadt geführt wurde. Das Begehen der Straße bietet keinen besonderen Genuß, Aussicht ist keine zu erwarten; der einförmige Wald ist infolge des moorigen Untergrundes etwas dürrig.

Außer der gepflasterten Weinstraße waren früher fast alle Wege im Gebiet des Calwer Waldes unpässierbar, die gepflasterten Steigen geradezu lebensgefährlich. Noch am Anfang des 19. Jahrhunderts konnten die Wirte ihren Wein kaum an Ort und Stelle bringen. Im Jahr 1664 schickte der Herzog Eberhard III. einen Feuerbacher Bürger ins Bad nach Teinach. Wegen des harten Weges sei er „ziemlich am Leibe verschottelt in Teinach abgeladen worden“. Auf seiner Heimreise wurde er „durch das Bockeln und Rumpeln der Fuor also zugerichtet, daß er nach seiner Ankunft alsbald gestorben ist“. Erst Herzog Karl Eugen richtete sein Augenmerk hauptsächlich auf die Verbesserung der Landstraßen und die Markierung derselben durch Obstbäume. Merkwürdigerweise fand er bei den einzelnen Ämtern nicht das geringste Entgegenkommen, weil sie die Kosten der Verbesserung scheuten. Als Landtagsbeschwerde brachte die Calwer Amtsversammlung im Jahr 1739 folgendes vor: „Das angefangene sehr große Werk neuer Wege, Straßen, Brücken und dergleichen im Lande ist bei dem damaligen verarmten Zustand und gegenwärtigen Schuldenübernahm hinauszuführen keineswegs möglich, sondern ganz ohnererschwinglich“. Zur Straßenkasse wurde $\frac{1}{8}$ der bisherigen Steuer gefordert. Als dies nicht reichte, sollte noch $\frac{1}{16}$ erhoben werden. Die Amtsversammlung lehnte 1778 die Forderung ab mit dem Hinweis: „sintemal die laufenden Steuern und Anlagen mit äußerster Mühe und Strenge kaum noch herauszubringen sind.“

Die erste Verbesserung erfuhr die Straße von Stuttgart nach Calw. Im Jahr 1772 wurde der Weg vom Hasenberg bei Stuttgart bis an die gepflasterte Steige bei Calw chausseemäßig hergestellt. Die Straße führte anfangs nicht über Baihingen a. F., Böblingen, Döffingen, Ostelsheim, Althengstett wie heutzutage, sondern über Nagstadt, Schafhausen, Ostelsheim, Althengstett. Im Jahr 1846 bis 1848 wurde zwischen Ostelsheim und Althengstett eine neue Strecke gebaut, 1910–12 trat an Stelle des steilen Aufstiegs aus dem Nagoldal auf die Althengstetter Höhe eine neue, bequemere Steige.

Die Straße von Calw nach Teinach wurde zwar im Jahr 1786 mit Hilfe der Salzkasse des Zavelsteiner Amtes erbreitert und verbessert, kam aber durch die schwere Steuerbelastung der Gemeinden infolge der Revolutionskriege und Napoleonischen Kriege so herunter, daß König Friedrich mit seinem Gefolge fast stecken blieb, als er 1810 nach Bad Teinach und Jagdschloß Naislach bei Würzburg reiste, obwohl er vorher den Schultheißen befohlen hatte, „die besten Pferde ohne Rücksicht auszuheben.“ Im Zorn hierüber strafte er den Kreishauptmann Calw um 20 Reichstaler „wegen der ihm zur Last gelegten Sorglosigkeit“. König Friedrich befahl nun, auch den Weg von Teinach nach Wildbad herzurichten. Es wurde deshalb eine neue Strecke von Röttenbach über den Zettelberg gebaut, die 1350 m lang war und 1080 Gulden kostete.

Vom Jahr 1838–1840 wurde an Stelle der alten „Badstraße“ Hirsau, Oberkollbach, Calmbach die neue Staatsstraße Hirsau, Oberreichenbach, Calmbach erstellt. Dabei waren gegen hundert italienische Arbeiter beschäftigt, die ersten in Württemberg. Man wollte durch die neue Straße nicht nur eine bessere Verbindung des Nagoldtales mit dem Enztal herstellen, sondern erhoffte auch durch den besseren Anschluß an Baden eine Steigerung von Handel und Verkehr. Leider sind diese Wünsche nicht in Erfüllung gegangen. Als dritte Staatsstraße folgte im Jahr 1845 die Straße von Calw nach Herrenberg zum Teil an Stelle eines uralten Wegs. 1853 wurde auch die Nagoldtalstraße vom Staat übernommen und in den nächsten Jahren umgebaut, „da sie die steilsten Partien und sogar oft gefährliche und im Winter unfahrbare Steigungen darbot“.

Am 15. Juni 1857 wurde sie feierlich eingeweiht und erhielt den Namen Wilhelmsstraße. Erst in den letzten Jahren wurden die letzten Stiche beseitigt und ihr die jetzige Führung gegeben. Eine Staatsstraße führt auch von Station Teinach nach Bad Teinach. In den letzten Jahrzehnten wurden folgende alte Steigen, die vom Tal der Nagold und der Teinach und Enz auf den Calwer Wald führten, durch neue Straßen ersetzt: 1896 von Station Teinach nach Alt- und Neubulach (Notstandsarbeit für die Hagelgeschädigten von Holzbronn, Alt- und Neubulach, Kosten 85 000 M), in demselben Jahr von Bad Teinach nach Zavelstein und Röttenbach, 1902 von Calw nach Altburg, 1905 von Bad Teinach nach Oberkollwangen und Schmied, 1908 vom Kollbachtal nach Hornberg, 1911 von Bad Teinach nach Emberg, 1912 von Station Teinach nach Sonnenhardt, 1923 vom Bahnhof Berneck nach Hornberg–Nischalden und 1924 von Wildbad nach Michelberg und Dachtel nach Deckenpfronn. Zwischen Calw und Stuttgart bestand seit dem Dreißigjährigen Krieg eine Postverbindung. Die Poststraße führte bis 1848 über Ostelsheim, Schafhausen und Nagstadt, nach 1848 über Ostelsheim, Döffingen, Böblingen nach Stuttgart. Im Jahre 1848 bezahlte man 20–25 Kreuzer für die Meile; dafür wurden auch noch 40 Pfund Freie gepäck befördert.

Auch für den Wanderer, der sich fernab von der staubigen Landstraße im kühlen, schattigen Walde ergehen will, ist gesorgt: der württembergische Schwarzwaldverein hat sich seit seiner Gründung im Jahr 1884 das Ziel gesetzt, den an Naturschönheiten so reichen Schwarzwald zu erschließen durch Wegbauten, Wegbezeich-

nungen, Kartenherausgabe, Erstellung von Schutzhütten und Ruhebänken, und Herausgabe der Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald“. Durch Veranstaltung gemeinsamer Wanderungen gibt er seinen Mitgliedern Gelegenheit, die Heimat mit all ihren Vorzügen und Schönheiten kennen und lieben zu lernen. Für jedermann, der seine Heimat liebt, ist es daher Pflicht, die Bestrebungen des gemeinnützigen Vereins zu fördern und die von ihm geschaffenen Einrichtungen zu schützen. Gerade in unserem Bezirk wurde eine reiche Tätigkeit entfaltet. Die Bezirksvereine Calw, Liebenzell, Teinach, Neubulach, Unterreichenbach, Altburg, Hirsau und Zavelstein haben dafür Sorge getragen, daß schlechte Wege verbessert, neue angelegt und alle genau bezeichnet wurden. Niemand läuft mehr Gefahr, sich in den unermesslichen Wäldern zu verirren.

37. Die Industrie.

Im alten Herzogtum Württemberg galt Calw als die erste Handels- und Industriestadt des Landes. Die Calwer „Zeughandelskompagnie“ war ein Unternehmen, dem sich in Bezug auf die Anzahl der beschäftigten Arbeiter (bis zu 7000 Personen, meist Heimarbeiter) kaum ein größeres in ganz Europa an die Seite stellen konnte. Sie wurde 1797 aufgelöst. Die Einzelbetriebe, welche die Teilhaber der Kompagnie weiterführten, wechselten öfters Firma und Fabrikations-tätigkeit (Wollzeugfabrikation, Wollspinnerei, Färberei, Strumpfwweberei, Westen-strickerei). So entstanden die zur Zeit bedeutendsten Geschäfte, die „Vereinigten Deckenfabriken Calw“ auf dem Platz und in den Gebäuden der Zeughandlungs-kompagnie (1862 von einer Tuchfabrik in eine Deckenfabrik umgewandelt), und die Wagnersche Westenfabrik aus einer der 1796 bestehenden 5 Strumpfstrikereien. Ein weiterer Erwerbszweig, die Gerberei, war früher so bedeutend, daß er einer Straße den Namen Ledergasse geben konnte. Im Jahr 1819 waren 37 Rotgerber, 6 Weißgerbereien und 3 Saffiangerbereien im Bezirk. In Calw selbst waren damals 20 Gerbereien, und noch 1860 beschäftigten 15 Meister 40 bis 50 Arbeiter; jetzt gerbt nur noch ein Rotgerber und ein Weißgerber. Die Saffiangerbereien, besonders die große Fabrik des Bürgermeisters Hasenmeier von Calw (siehe Seite 34) gerbten jährlich gegen 12 000 Saffianfelle. Sie wurden aus Schaf- und Ziegenleder rot, blau, grün und schwarz gegerbt. In der eingegan-genen Fabrik ist jetzt die Dr. Kömersche Nervenheilanstalt. Geschäftsnachfolger Hasenmeiers war dessen Schwiegersohn, Dr. iur. Christian Jak. Friedr. Zahn (siehe Seite 73).

1766 errichtete Kompagniebuchhalter Zahn im Verein mit der Almosen-pflege Calw in dem Stadt und Amt gemeinsam gehörigen Schießhaus eine Woll-spinnerei zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Im gleichen Jahr wurde in Calw eine Zuckerfabrik gegründet, die Herzog Karl Eugen 1767 in „höchsten“ Augen-schein nahm. Obwohl er seine Zufriedenheit bezeugte, hören wir bald nichts mehr von ihr. Auch die in Liebenzell errichteten Fabriken, ein Stahlbrennofen, ein Kupferhammer, und eine Spinnerei im unteren Bad, bestehen längst nicht mehr. Eingegangen sind auch die Hirsauer Betriebe: 2 Farbholzstampfen zur Herstellung